



Sammlung Theaterzettel

Tischlein deck dich, Eselein streck dich, Knüppel aus dem Sack

Gitschel, Hans-Georg

1959-12-07

Besitzende Institution: Reiss-Engelhorn-Museen

Online-Ausgabe: MARCHIVUM, 2023

<https://druckschriften-digital.marchivum.de>

Nutzungsbedingungen

Als Quelle ist stets das MARCHIVUM zu nennen. Eine kommerzielle Weiterverwertung der bereitgestellten Digitalisate ist untersagt. Bitte stellen Sie gegebenenfalls einen entsprechenden schriftlichen Antrag. Sind die Images in höherer Auflösung gewünscht (tiff-Format, 300 dpi), wenden Sie sich bitte an marchivum@mannheim.de.

Tag. 1. Dezember 1954, 16^a

NATIONALTHEATER MANNHEIM
KLEINES HAUS

TISCHLEIN DECK DICH

ESELEIN STRECK DICH

KNÜPPEL AUS DEM SACK



EIN MÄRCHENSPIEL IN SECHS BILDERN

VON EUGEN GÜRSTER UND HANNES STEINBACH

MUSIK VON JOSEF BEISCHER

INSZENIERUNG

BÜHNENBILD

KOSTÜME

TANZE

MUSIKALISCHE LEITUNG



MICHAEL HAMPE
HARTMUT SCHONFELD
LISELOTTE KLEIN
JUDITH VON SALLAY
HANS GEORG GITSCHEL



ES SPIELEN:

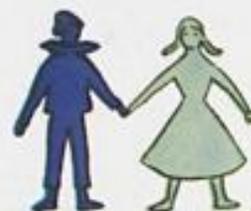
DER VATER
DIE MUTTER

DER DÜNNE
DER DICKE
DER DUMME

DER WURZELMANN
SILVA, sein Kind

DIE MÖLLERIN, eine böse Hexe
MICHEL, Knecht bei der Hexe

EIN BAR
EINE FUCHSIN
EIN WICHEL



PAUL GOGEL
CLARA WALBROHL

GEORG MONTFORT
MOGENS VON GADOW
PETER SETTGAST

WALTER POTT
ILSE ZIELSTORFF

ROSEMARIE REYMANN
WALTER VITS-MÜHLEN

FRITZ DÜHSE
ANNELIESE BENZ
REINHOLD LAPPE



Tiere, Wichtel, Elfen, Mehlsäcke





Was nützen die besten Zaubergaben, wenn man sie schlecht anwendet

Es war einmal eine arme, aber rechtschaffene Familie. Sie lebte in einem kleinen Haus am Waldesrand, Vater, Mutter und ihre drei Söhne. Sie waren nicht reich, aber sie hatten ein Dach über dem Kopf, genug zu essen, um satt zu werden und waren gesund. Der Vater arbeitete auf dem Felde und manchmal flocht er aus Weidenruten Körbe, die er dann in der Stadt verkaufte. Seine Söhne hießen der Dünne, der Dicke und der Dumme. Der Dünne und der Dicke trugen ihre Namen zurecht, das konnte man ja schon an ihrem Äußeren sehen, aber der Dumme machte eigentlich gar keinen so dummen Eindruck, er war nur etwas stiller als seine Brüder und tat sich mit dem Mundwerk nicht so weit hervor wie diese.

Eines Tages nun kam ein alter Mann zu den Bauersleuten und bat sie, sein kleines Mädchen, die Silva, bei sich aufzunehmen. Nach sieben Jahren wolle er wiederkommen und seine Silva abholen. Wenn er sie wohlbehalten wiederbekäme, solle es ihr Schaden nicht sein. Unsere Leute waren gutmütig, auch lockte sie die versprochene Belohnung und da die Mutter in dem alten Mann den Wurzelmann, den mächtigen Waldzauberer, erkannte, nahmen sie die Silva auf. Von diesem Tage an herrschte Fröhlichkeit im Hause. Zwar gab es noch einen Esser mehr, aber Silva wurde der gute Geist der ganzen Familie. Leider benahmen sich der Dünne und der Dicke, wie so oft, ganz schlecht. Aus lauter Verfrissenheit, Angeberei und Ungezogenheit maulten sie eines Tages so lange, bis die kleine Silva erfuhr, daß sie gar nicht das Kind von Vater und Mutter war, sondern ein Fremdling im Hause. Sie weinte bitterlich, der Vater, müde von der Arbeit, schimpfte, und der Krach war da.

In diese unfreundliche Stimmung hinein kam die Müllerin, die weit hinterm Walde in ihrer Mühle lebte. Sie tat sehr freundlich und erklärte, sie käme im Auftrag ihres Freundes, des Wurzelmanns, und wolle Silva abholen, damit sie von nun an in ihrer Mühle wohne. Obwohl Silva schrecklich weinte und obwohl der Dumme als einziger in der Müllerin die böse Hexe Spinnentritt erkannte, gaben die leichtsinnigen Bauersleute Silva fort. Erst als der Wurzelmann – es war auf den Tag genau sieben Jahre her – erschien, um sein Kind zu holen, sahen sie ihr Unrecht ein. Da half alles Jammern nichts. Silva konnte nur befreit werden, wenn sich jemand auf den Weg machte, der sie uneigennützig von Herzen liebte. Und weil nun der Wurzelmann dem, der sie befreien würde, den ganzen Schatz des Waldreiches versprach, zogen der Dünne und der Dicke sofort aus, die Mühle der Müllerin sofort zu suchen. Im Walde schenkte ihnen der Wurzelmann den Dukatenesel und das Wandertischchen, damit sie gemeinsam alle Gefahren bestehen könnten. Vom Tischlein bekamen sie immer genug zu essen und vom Esel die Dukaten. Aber leider waren unsere beiden Helden Maulhelden, die sich in der Mühle zwar sehr großspurig benahmten, der Hexe aber sofort auf den Leim gingen. Außerdem liebten sie die Silva gar nicht, sie wollten nur den Schatz des Waldreiches erben. So ließen sie sich Michel, den Knecht, als Silva aufschwätzen, nur weil ihm die Hexe einen Schleier über den Kopf gezogen hatte und merkten nicht, daß ihre Wundergaben mit einem ganz gewöhnlichen Tisch und einem alten Esel vertauscht waren.

Die langen Gesichter hätten ihr sehen sollen, als der Dünne und der Dicke zu Hause Silva den Schleier abnahmen. Und das Gebrüll hätten ihr hören sollen, als der Vater seine beiden Großmüder verdrosch, weil ihre Zaubergaben nicht mehr wirkten. Genau so hatte er sich die Heimkehr seiner Söhne vorgestellt. Richtig traurig aber war nur der Dumme. Er wollte seine Silva wiedersehen, ihn kümmerte dabei wenig der Verlust des Dukatenesels und des Wandertischchens. Heimlich machte er sich mit Michel, dem Knecht, zur Mühle auf, um selbst die Silva zu befreien.

Daß es ihm gelungen ist, daran werdet ihr wohl nicht zweifeln. Der Dumme, der sonst immer still in der Ecke stand, war eben schlauer als all die andern. Sein Herz sagte ihm, was er zu tun hatte. Der Knüppel aus dem Sack, den ihm der Waldzauberer geschenkt hatte, half tüchtig mit, der bösen Hexe zu zeigen, daß es sich nicht lohnt, andere Menschen zu quälen, und wir wollen hoffen, daß sie es eingesehen hat.

Im Waldreich und bei Vater und Mutter herrschte große Freude. Der Dumme wurde Herrscher des Waldreiches, bekam den Schatz und die Silva und sogar die beiden Brüder erhielten ihren Esel und das Tischchen wieder, damit sie beweisen könnten, ob sie aus dieser Geschichte etwas gelernt hatten.

Herausgeber: Nationaltheater Mannheim / Text und Gestaltung: Georg Meiffart, Hartmut Schönfeld, Liselotte Klein

